

kommt oft mit nur wenigen Hilfsmitteln aus und bedient sich im Wesentlichen der biblischen Überlieferung und des eigenen Verstandes. Es wird zunächst genau geschaut, was in dem einzelnen Text steht, wie Struktur und Inhalt des Textes beschaffen sind, welche Begriffe oder handelnden Personen vorkommen, was über die Zeitgeschichte oder Geographie zu erfahren ist. Der Kontext des Textes wird durch das Lesen größerer Textzusammenhänge zum Verständnis hinzugezogen. Ferner werden weitere Bibeltexte, die mit der einzelnen Bibelstelle in einem inneren oder äußeren Zusammenhang stehen, in die Auslegung miteinbezogen. Die vorgestellten Methoden machen Lust, sich den Texten auf diese Art und Weise neu zu nähern. Durch sie wird ein systematisches Vorgehen angeregt, welches das Verstehen ganzer Zusammenhänge neu ermöglicht.

Die einzelnen Passagen aus „Dem Wort Gottes auf der Spur“ stammen aus der Zeitschrift „Faszination Bibel“. Die Autorinnen und Autoren der Beiträge kommen überwiegend aus dem akademischen Bereich und zeigen hier ihre Kunst, Erträge ihrer akademisch-theologischen Auseinandersetzung sehr praktisch für die Gemeinde bzw. einzelne Bibelleserinnen und Bibelleser fruchtbar zu machen. Das gelingt ihnen durchweg.

„Dem Wort Gottes auf der Spur“ ist eine Einladung, die Bibel wirklich zu studieren. Es ist eine Aufforderung, sich auf den Weg zu machen und genauer hinzuschauen, sich in der Tiefe mit den Texten auseinanderzusetzen und der Spur des Wortes Gottes im Zeugnis der Bibel zu folgen.

Prof. Dr. Andrea Klimt, Professorin für Praktische Theologie an der Theologischen Hochschule Elstal, Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7, 14641 Wustermark-Elstal;
E-Mail: andrea.klimt@th-elstal.de

LÜDKE, FRANK/SCHMIDT, NORBERT (Hg.), Evangelium und Erfahrung. 125 Jahre Gemeinschaftsbewegung, Schriften der evangelischen Hochschule Tabor 4, Berlin: LIT-Verlag 2014, kt., 216 S., ISBN 978-3-643-12272-8, € 19,90.

In dieser Schrift sind Vorträge einer wissenschaftlichen Fachtagung, die 2013 zum Jubiläum 125 Jahre Evangelischer Gnadauer Gemeinschaftsverband an der Hochschule Tabor in Marburg gehalten wurden, versammelt. Fast alles, was innerhalb des Gemeinschaftsverbands durch historische Beiträge Rang und Namen hat, nahm an dieser Tagung teil. Die sechs veröffentlichten Tagungsbeiträge – ergänzt durch zwei weitere Aufsätze – waren thematisch breit angelegt. Martin Jung (Osnabrück) zeigt in seiner Studie die Losungsförmigkeit am Beispiel der eigenwilligen Wilhelmine Canz (1815–1901) auf, die neben der Gründung eines Mutterhauses in Großheppach und anderer diakonischer Arbeiten literarisch tätig war. Sie trug jedoch zur Gemeinschaftsbewegung kaum etwas bei. Den Freikirchen stand sie kritisch gegenüber. Bernd Brandl (Bad Liebenzell) stellt die Anfänge der Gnadauer durch den Blick auf die Entstehung der Glaubensmissionen in einen internationalen Bezugsrahmen. Hartmut Lehmann (Kiel) trägt für freikirchliche Leser interessante Aspekte bei. Er stellt die Anfänge der Gemeinschaftsbewegung in den politischen Kontext und kommt schließlich zu den Fragen: „Warum wurden damals die Freikirchen ausgegrenzt, anstatt mit diesen eine konstruktive Zusammenarbeit zu suchen? Warum wurde gegenüber den Landeskirchen nicht mehr Selbständigkeit eingefordert und praktiziert?“ Die Begründung einer „Freien Evangelischen Kirche“ hätte nach seiner Meinung das Bild der Kirchengeschichte auch durch eine kirchliche Pluralisierung anders gestaltet.

Schließlich wirft der frühere Direktor des Göttinger Max-Planck-Instituts für Geschichte und Amerika-Kenner Lehmann die Frage auf, warum die Beziehungen zu den erweckten Kreisen in der angloamerikanischen Welt nicht systematisch ausgebaut wurden. Thorsten Dietz (Marburg) kommt in der Entfaltung seines Themas „Glaube und Gewissheit – Variationen einer pietistischen Schlüsselfrage bei Theodor Christlieb, Theodor Jellinghaus und Karl Heim“ der im Buchtitel aufgeworfenen Thematik „Erfahrung“ am Nächsten. Klaus vom Orde (Halle) hat als Herausgeber von Spener-Briefen in einer sehr breit mit Quellen belegten gründlichen Studie eine Antwort auf die Frage „Wie pietistisch ist die Gemeinschaftsbewegung?“ herausgearbeitet. Eng mit dieser Frage verbunden ist die Erwägung, ob die Gnadauer sich zu Recht als „Neupietismus“ verstehen. Die Studie gründet den mit Speners „Ur-Pietismus“ vergleichenden Part der Gemeinschaftsbewegung auf zwei Vertreter aus dem Süden, nämlich Christian Dietrich (1844–1919) und Carl Heinrich Rappard (1837–1909). Obwohl sie teilweise andere Akzente als die Norddeutschen setzten, repräsentieren sie in den zur Debatte stehenden Fragen durchaus die Gnadauer Positionen. Klaus vom Orde weist eine erhebliche Differenz zwischen beiden Bewegungen nach. Im Grunde korrespondiert seine Studie mit einem Beitrag Frank Lüdkes (Marburg) über „Evangelisation und Diakonie bei Theodor Christlieb“. Lüdke zeigt darin die Differenz zwischen Christlieb (1833–1889) und Wichern (1808–1881) auf. Christlieb hatte Impulse des Londoner Mildmay-Park „Missionars“ William Pennfather (1816–1873) aufgenommen, der ein einflussreiches Evangelisationszentrum unter Einschluss diakonischer Initiativen betrieb. Sein ganzer Einsatz war eine weltzugewandte, evangelistisch ausgerichtete Mission. Wichern wandte sich, nachdem er von einer frühen Konferenz der Evangelical Alliance in London zurückgekehrt war, von dem englischen Stil ab, wie er überhaupt „Innere Mission“ anders verstand als die Engländer „inner mission“. Ging es Christlieb einseitig um die „Neuevangelisierung“ Deutschlands, also um nach außen gerichtetes Wirken, so hatte vorher der Hallenser vom Orde nachdrücklich darauf hingewiesen, dass es Spener um die Erneuerung der Kirche, also ein Wirken nach innen, gegangen war. Es ist genau diese Grundausrichtung, in welcher sich die beiden Beiträge in der Suche nach einem gegenwärtigen Selbstverständnis der Gnadauer gegenseitig ergänzen. Sie zeigen nämlich, dass die Geschichte der Gemeinschaftsbewegung mehr von angelsächsischer Evangelisations-Mission geprägt ist als von einem zur Erneuerung der Kirche erfüllten frühen Pietismus. Die radikal pietistischen Bewegungen hatten eher den Trend zur gewinnenden Mission. Inhaltlich wird der Sammelband abgerundet durch eine Studie von Jan Carsten Schnurr (Gießen), der am Beispiel der Ludwig-Hofacker-Konferenzen der 1960er bis 1980er Jahre der Frage nach „Zeiterfahrung und Zeitkritik auf pietistischen Glaubenskonferenzen“ nachgeht. In einer weiteren Arbeit wird am Beispiel des Unternehmers Ernest Mehl (1836–1912) dessen wirtschaftsethische Haltung unter der Überschrift „Glauben und Handeln in der Industrie“ in der Zeit des Kaiserreichs in einem Augsburgerischen Unternehmen durch dessen Ur-Urenkel (Stuttgart) untersucht.

Am Schluss wird auf fünf Seiten eine erste „Neupietismus-Bibliographie“ veröffentlicht, ferner werden einige kurze Anmerkungen zu den acht Autoren der Beiträge dieses Bandes gemacht.

Es ist sehr erfreulich, dass in der vierten Ausgabe der Reihe „Schriften der Evangelischen Hochschule TABOR (SETH)“, die teilweise grundlegende Beiträge für die zukünftige Formulierung des eigenen Selbstverständnisses publiziert hat, einer breiteren Öffentlichkeit Einblick in diese Erwägungen gegeben wird. Freikirchliche Leser werden einzelne Beiträge mit dem Gewinn neuer Einsichten lesen. Die Aufgabe, die in Frage

stehende Positionierung als „Neupietismus“ durch historische Linienführung aufzuzeigen, wird durch einige Beiträge noch wünschenswerter. Insgesamt zeigt der Band, wie die, durch die Ökumene und gesellschaftliche Situationen, veränderte Ausgangslage zu weiterführenden hermeneutischen Konsequenzen mit der Berücksichtigung anderer kirchlicher Aspekte und internationaler Kontexte der Entstehungszeit drängt. Allerdings nicht nur die Gemeinschaftsbewegung!

Karl Heinz Voigt, Toulser Straße 1c, 28211 Bremen; E-Mail: karl.heinz.voigt@gmx.de

4